

Monatsblätter.

Herausgegeben von der

Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Postcheckkonto Stettin 1833.

Der Nachdruck des Inhaltes dieser Monatsblätter ist unter Quellenangabe gestattet.

Dritte Versammlung:

Montag, 19. Dezember 1921, abends 8 Uhr,
Klosterhof 33/34, Eingang B:

Herr Geheimrat Professor Dr. Walter:
Die Ergebnisse der neuesten Untersuchungen
auf Arkona.
(Mit Lichtbildern.)

Die Bibliothek (Karkutschstraße 13, Staatsarchiv) ist Montags u. Donnerstags v. 12—1 Uhr geöffnet. Außerdem wird der Bibliothekar, Herr Staatsarchivar Dr. Grotefend, während der Dienststunden des Staatsarchivs (8—1 Uhr) etwaige Wünsche betreffend Benutzung der Bibliothek nach Möglichkeit erfüllen. Zuschriften und Sendungen sind nur an die oben angegebene Adresse zu richten. Die neu eingegangenen Zeitschriften liegen im Bibliothekszimmer zur Einsicht aus.

Anschrift des Vorsitzenden: Geheimrat Dr. Lemcke, Pöhliger Straße 8; des Schatzmeisters: Konsul Ahrens, Pöhliger Straße 8; des Bibliothekars und Schriftleiters: Staatsarchivar Dr. Grotefend, Deutsche Straße 32.

Das Museum der Gesellschaft befindet sich in dem Städtischen Museum an der Hakenterrasse und ist im Dezember Dienstags, Mittwochs und Sonnabends von 1—3 Uhr, Sonntags von 10—½2 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist kostenfrei. Der Studiensaal ist Montags und Freitags von 5 bis 10 Uhr geöffnet.

Wir bitten dringend, uns von Wohnungswechsel sowie Änderung der Stellung und Titulatur möglichst bald Nachricht zu geben, damit in der Zustellung der Sendungen keine Störung eintritt. Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sind an den Vorstand, nicht an die Schriftleitung zu richten.

Der Vorstand der Gesellschaft
für Pommersche Geschichte und Altertumskunde.

Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: in Stettin: die Herren Stadtbauinspektor Dobrag, Deutsche Str. 50, Kaufmann Ed. Bräuning, Unterwiek 18, Landesrechnungsrevisor von Czarnowski, Pionierstr. 4, Architekt W. Straube, Bismarckstr. 29, Leutnant a. D. Dr. Freyher, Lindenstr. 10; in Stargard i. P.: die Herren Landgerichtsrat

Dr. L. Fuchs, Oberstaatsanwalt B. Jordan, Dr. med. A. Barthmeyer, Stadtobersekretär R. Beyer; ferner die Herren Hauptmann der Schutzpolizei Mahnke in Allenstein (Ostpr.), Pastor Bahr in Heinrichsdorf Kr. Neustettin und Lehrer D. Boljahn in Balm bei Usedom.

Lebenslängliches Mitglied ist geworden: Herr Baron von Bredow auf Heinrichsdorf Kr. Neustettin.

Verzogen sind: die Herren: Gymnasialdirektor Prof. Dr. M. Wehrmann von Greifenberg i. P. nach Stargard i. P., Parteisekretär Dr. Schaeffer von Stargard i. P. nach Malchin (Meckl.), Pfarrer Dr. Piontek von Köslin nach Breslau (als Domherr), Konsistorialrat Kalmus von Magdeburg nach Stettin (als 2. Generalsuperintendent).

Verstorben sind: die Herren Kaufmann M. Wossidlo in Stettin und Pastor emer. Jaffe in Köslin sowie Frau Rittergutsbesitzerin von Hagen in Schöneberg Kr. Saagig.

Vorträge

der Ortsgruppe Stargard i. P.

Am 9. Dezember 1921: Herr Geh. Studienrat Bähnisch:
Zur Geschichte des Gröningschen Gymnasiums, insbesondere bis zum Jahre 1700.

Am 13. Januar 1922: Herr Studienrat Dr. Lüdtko: Aus den Matrikeln des Gröningschen Gymnasiums.

Büchergesuch.

Wir werden um Aufnahme folgenden Wunsches gebeten:

In unserer Sammlung der Bau- und Kunstdenkmäler Pommerns fehlen uns nachstehende Hefte, die bei der Firma Caunier vergriffen sind:

Bez. Köslin, Heft 1: Köslin und Kolberg.
" " " 2: Belgard.
" " " 3: Schlawe.
" " " 4: Stolp.
" Stettin, " 2: Anklam.
" Stralsund, " 4: Rügen.

Da wir für den Unterricht in der Kunstgewerbeschule auf diese Quellen angewiesen sind, bitten wir etwaige Angebote an die Direktion der städtischen Handwerker- und Kunstgewerbe-Fachklassen, Stettin, Scharnhorststraße 15^h (Fernsprecher 6015) richten zu wollen.

Im Interesse unseres heimischen Kunstgewerbes unterstützt die Schriftleitung diese Bitte aufs wärmste.

Väterliche Vermahnung eines Studenten von 1638.

Der Starost zu Pugig, Ernst von Weiher, der lange Jahre in polnischem Heeresdienste gestanden hatte, schrieb seinem ältesten Sohne Franz, als er 1638 auf die Universität Prag zog, folgende gute Lehren auf:¹⁾

„Vors erste soll er vor allen Dingen Gott vor Augen und allewege in seinem Herzen haben, fleißig beten, die Bibel lesen, des Sontags zum Gehör göttliches Wortes sich fleißig halten, auch sein Leben nach demselben anstellen und vor Sünden sich hüten. Insonderheit soll er schlechte Weibsbilder und Trunkenheit als den Teufel selber wie auch die Hoffahrt fliehen und aller bösen Gesellschaft sich entschlagen.

Vors andere soll er mit höchstem Fleiß auf die lateinische Sprache sich legen, daß er sie fließend und perfekt reden könne und sich ad elegantiam linguae latinae gewöhne.

Vors dritte die institutiones iuris soll er bei einem privato praeceptoris fleißig in den Kopf fassen.

Vors vierte soll er den publicis declamationibus und allen disputationibus in publico auditorio, sie geschehen, in qua facultate sie wollen, fleißig beiwohnen und Achtung darauf haben.

Vors fünfte soll er privatim polnisch lesen und schreiben lernen und sich wohl darin üben, denn solches wird ihm künftig hochnützlich sein.

Vors sechste, daß er die arithmetica nicht vergesse, sondern privatim die Decimalrechnung und italienische practica wohl lerne und fasse.

Vors siebente kann er auch alle Tage oder 2 Stunden bei einem guten Rappierfechter sich eindringen, da er dann sonderlich im Rappier sich üben möge nicht allein auf den Stoß, sondern auch auf den Hieb. Im Tashaken und Stangen hat er auch seinen Nutz, jedoch daß man im Tashaken die linke Hand nicht zur Versagung brauche, denn solches hat manchen guten Menschen, der sich dazu gewöhnt hat, in Unheil und Lähmung der Hand gebracht.

Wenn es sich so schicken könnte, so wäre es gut, daß die polnische Sprache, Arithmetica und Fechten auf die Nachmittagsstunden gelegt würde, andere studia aber auf die Vormittagsstunden. Er wolle sich auch gewöhnen, des Abends um 9 Uhr zu Bette zu gehen und des Morgens um 4 Uhr aufstehen, nam aurora musis amica.

Vors achte soll er sparsam sein, nichts unnützlich verschwenden, in Kleidung sich schlecht und recht halten und garnicht achten, was andere tun oder wie es andere machen, sondern eingezogen leben und dasjenige mit höchstem Fleiße warten, darum er ausgeschicket, sich mit vieler Bursche nicht bekannt machen, sondern seinem studio obliegen, denn Hoffahrt und unordentlich Leben ziehen des Allmächtigen zeitliche und ewige Strafe nach sich.

Wird er in diesem also nachkommen, so wird Gott einen Gefallen daran haben, hat auch seines göttlichen Segens an Leib und Seele zu vermuten, und seinen Eltern wird es in ihrem Alter ein großer Trost und Freude sein. Da er aber über Verhoffen im widrigen Fall sein Leben anders anstellen würde, wird er gewißlich Gottes Zorn und Strafe, seinen Eltern

schweres Seufzen und Wehklagen und aller unser Feinde und Mißgönner Frohlocken auf sich laden, auch nur sein eigen Verderb und Untergang dadurch künftig verursachen. Göttliche Barmherzigkeit verleihe ihm um Jesu Christi willen seinen heiligen Geist, daß er sein Leben und Wandel also anstellen möge, daß es gereiche der hohen Majestät Gottes zu Ehren, seinen Eltern im angehenden Alter zu Trost und Freude, ihm auch selber zu Nutz und ersprießlichem Gedeihen. Amen. Amen.“

M. W.

Ein Kleist'sches Familiendenkmal.

Herr Gymnasialdirektor Prof. Dr. Ganger, früher in Stettin, jetzt in Schweidnitz, überschickt der Schriftleitung die Nummer 34 der Ostrauer Chronik für alte und junge Ostrowianer aus dem Jahre 1919, der wir folgende Schilderung eines Grabsteines entnehmen:

Im Anschluß empfahl sich eine Besichtigung des Malsteines im Ostrauer Park, eines Kokoko-Grabsteines aus dem Jahre 1757, der am Teiche unter Akazien und Buchenbüschen steht. Er erhebt sich als ein Obelisk von 10 Fuß Höhe auf einem niedrigen Sockel. Die Deckplatte hat die Form einer Bibel; auf ihr liegt ein Lamm, einst die Kreuzfahne tragend, die jetzt leider verstümmelt ist. Der Obelisk wird von 4 Schädeln getragen. Seine vier Seiten sind mit Inschriften bedeckt. Oben wird der Text von 2 Wappenschildern sowie Symbolen des Glaubens und der Hoffnung, unten von muschelartigen Fächern eingefaßt. Um die Denkverse des Sockels, von der Stifterin stammend, die als eine geborene Kleist dichtete, schlingen sich Muschelrahmen.

Die Inschrift ist wegen ihrer altertümlichen Feudalität, einiger lebensvoller Züge und auch wegen des rührenden Abschiedsgrußes der Ostseite, der treues Gedenken verheißt, so lange die Adern klopfen, einer Erwähnung wert.

Nordseite:

Hier ruht in Gott der Hochw. geb. Hr. Herr Hans Joachim von Kleist Weyl. Herr auf Dallendin und Kemmerin in Pommern geb. zu Rappo (?) in Großpolen vermählte sich Ao 1736 mit der Hoch. W. geb. Fräulein Maria Erata (?) v. Brisewitz aus dem Hause Sellenin zeugeten 8 Kinder, 3 Söhne und 5 Töchter, starben beyde im 53. Jahre der Herr Gemahl 1739 die Frau Gemahlin 1736 zu Fillehne und ruhn hier beyde im Herrn

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Der mich einst aus dem Staub erhebt

Südseite:

Aus Schwesterl. Treu folgt noch das Gedächtnis des Weyl. Hoch. W. geb. Herrn Hans Christian v. Kleist Erbherrn auf Bornward (?) geb. 1715 zu Dallendin bey Sr. K. M. in Preußen Pr. Braunschweig. Regiments) Capit(än) vermählte sich Ao. 1746 mit d. Hoch. W. geb. Fräulein Eleonora Maria von Unruh aus dem Hause Peterkowitz gab 1757 beim Marsch aus Böhmen bey einem Scharmügel zwischen Camenz und Kreiße (?) in dem Vaterl.(ande) Sr. Ahnen (denn 1264 kam Conr. Kleist als Ritter aus Böhmen nach Pommern) seinen Geist in einem Alter von 42 Jahren seelig auf und ward in einem Walde allda begraben

Schwesterliche Liebe macht,
Daß an mich noch wird gedacht.

¹⁾ Abgedruckt bei Cramer, Geschichte der Lande Lauenburg und Bülow I, S. 225—227. Die Rechtschreibung ist von mir geändert.

Ostseite:

Hier ist das Gedächtnis noch einer Hoch. Adlig. Fräule(in) Tochter des Hoch. W. geb. Herrn Herrn Hans v. Kleist nehml. d. Hoch. W. geb. Fräule(in) Fräule(in) Hedwig Juliana v. Kleist geb. 1719 d. 19. September zu Dallendin, welche nach vielem mit Geduld u. Hoffnung überstandenen Elende ihres Leibes ihren Geist No. 1733 zu Fülehne seel. aufgegeben mit glaubiger Hoffnung die Hochadl. Eltern Geschwister und Freunde ewig wiederzusehen

Ruhe wohl in jenem Sande
D(einer) A(hnen) Vaterlande.
Im Herzen soltu leben,
Weil sich die Adern heben.

Westseite:

Aus kindl. Liebe stifteten vorgenannten Hochadl. Eltern Ihr letztes Ehrengedächtnis dero älteste Fr. Tochter die Hoch. W. geborene Fr(au) Fr(au) Charlotta Tugendreiche v. Unruh, geb. v. Kleist welche geb. 1710 nebst Ihren vermählten Hoch. W. geb. Herrn Herrn Bogusl(ab) v. Unruh Podstolie Poznanski (?) Erb. Herrn auf Peterkowitz (welche) noch bey vergnügt führendem Ehestande No 1757 diesen Mahlstein besorget.

Der entfernte Leichenstein
Soll uns zum Gedächtnis sein.

Hierbei ist zu bemerken, daß obige Angaben zur Genealogie der Familie von Kleist in den gedruckten Quellenwerken größtentheils nicht aufzufinden sind. Da es sich aber bei diesem Leichenstein um zeitgenössische Angaben handelt, dürfte ihnen — abgesehen von den entstellten Ortsnamenangaben — Glaubwürdigkeit zu schenken sein.

Ord.

Bericht über die Versammlung.

In der zweiten Sitzung am 21. November sprach Professor Dr. Altenburg über: Prinzessin Elisabeth von Braunschweig in ihrer Stettiner Verbannung.

Auf Grund seiner Arbeiten in den Staatsarchiven in Stettin und Berlin, vor allem aber im Königlichen Hausarchiv in Charlottenburg sowie des aus zeitgenössischen Schriftstellern gewonnenen Quellenmaterials versuchte der Vortragende ein vollständiges Bild vom Leben, der Persönlichkeit und dem Charakter der nach vierjähriger Ehe bereits geschiedenen Gemahlin des späteren Preußenkönigs Friedrich Wilhelms II. zu geben. Bei ihrer Scheidung wurde ihr der Titel einer Prinzessin von Preußen abgesprochen; als Elisabeth, Prinzessin von Braunschweig, Kgl. Hoheit, wurde sie von König Friedrich II. auf Grund des Urteils des Sondergerichtshofes nach der Festung Stettin in die Verbannung geschickt. Hier lebte sie 71 Jahre und erreichte bei ihrem Tode 1840 ein Alter von 93 Jahren 4 Monaten. Wie es bei einem solchen Schicksal und der eigenartigen Lebensweise der Prinzessin natürlich ist, ist bis heute die mündliche Überlieferung über sie lebendig geblieben und hat manche, oft treffende Einzelzüge von ihr festgehalten. Vieles aber haben sicher schon die Zeitgenossen, mehr noch spätere Geschlechter in freischaffender Phantasie und aus Neigung zur Sagenbildung entstellt oder übertrieben. Selbst H. Berghaus, der in seiner Geschichte der Stadt Stettin einiges Material unverarbeitet zusammengbracht hat, gibt eine Darstellung, die nachweislich mehrfach unrichtig ist.

Die drei Stettiner Wohnstätten der Elisabeth: das Herzogschloß, das Schloß in Jansenig und das von ihr erbaute Landhaus „Friedrichsgnade“, das im Volksmund stets „Prinzeß-

schloß“ hieß und noch heute heißt, sind noch vorhanden und erhalten die Erinnerung an sie lebendig. Nur das Mausoleum im Park von Friedrichsgnade, in dem ihre Leiche ihrer Bestimmung gemäß beigesetzt wurde, mußte bald nach Überführung derselben in die Herzogsgruft der Schloßkirche in Stettin abgerissen werden (1849).

Das Leben der Prinzessin kam in den ersten Jahren 1769—1774 fast einer Festungshaft gleich und verlief bei einer Apanage von etwa 8000 Talern für sie und ihren Hofstaat in ganz bescheidenen Formen. Erst seit 1775 durfte sie einige Sommermonate in dem für sie eingerichteten Amtshaus der Kgl. Domäne Jansenig „passieren“. Größere Erleichterungen brachte ihr der Regierungsantritt Friedrich Wilhelms II., vor allem auch einmalige und dauernde größere Geldzuwendungen; verlangte er doch gerade von ihr, daß sie „den neuen train de vie“ führe. Auch Friedrich Wilhelm III. bewies der Prinzessin oftmals sein Wohlwollen, gab auch 1810 einen Teil der Mittel zu dem von ihm genehmigten Ankauf des Giesenschen Mühlengrundstücks (Pädagogienmühle“) vor dem Anklamer Tor, das sich Elisabeth nach ihrem Geschmaç zum Landhause umbaute und einrichtete. In der siebenjährigen Franzosenzeit hatte sie oft schwer zu leiden, fand aber Unterstützung durch befreundete Bürger und die hinterpommerschen Landstände. Zu der Wiederherstellung des zerstörten Schlosses und Parks Friedrichsgnade erhielt sie die Mittel vom König. Mit feinem Verständnis gestaltete sie ihre Gartenanlagen und ließ sie fortan von einem aus der Kgl. Gartenverwaltung in Potsdam übernommenen Hofgärtner pflegen.

Mit großem Interesse widmete sich Elisabeth dem Theater und der Musik. Schauspieler wie Heinsch und Brandes standen ihr schon in den ersten Jahren in Stettin nahe. Für die Pflege der Hausmusik hatte sie sowohl in dem nach ihren Plänen 1787—1792 um ein Stockwerk vergrößerten Janseniger Lustschloß einen Musiksaal, wie auch später im Sommerpalais Friedrichsgnade, zu dessen baulicher Gestaltung überhaupt das Janseniger Schloß (beides Flügelbauten) Vorbild gewesen sein wird. Als sich die finanzielle Lage der Prinzessin durch größere Jahreszuwendungen (seit 1803 etwa 16000 Taler) und einzelne Erbschaften (1801 aus Braunschweig 30415, 1823 aus Dls 30000 Taler) wesentlich gebessert hatte, hielt sie einen, später zwei Berufsmusiker, Schmidt, Monty und Herrosé, im Hause. Loewes Musik schätzte sie außerordentlich, persönlich scheint sie aber keine Beziehungen zu ihm gehabt zu haben. Pferden und Reitsport, Hunden, auch Kindern wandte Elisabeth große Liebe zu. In froher Lebenslust sammelte sie in Stettin und Jansenig einen Kreis gleichgesinnter Freunde aus dem Adels- und Bürgerstand um sich und wußte ihr Dasein durch heitere Geselligkeit und Kartenspiel zu kürzen. Zu ihren Vertrauten gehörten außer einigen Mitgliedern ihres Hofstaates in den letzten Jahrzehnten besonders der Kronprinz, spätere König Friedrich Wilhelm IV., und Major Scipio von Ratte, der Gutsherr von Finkenwalde. Wohlthätigkeit übte sie in reichem Maße und weit über ihre nächste Umgebung hinaus. In ihrem Charakter waren starke Gegensätze gemischt: bei einem sanguinischen Temperament hatte sie einen feinen Kunstsin, aber fast männliche Entschlossenheit mit Neigung zu eigenwilligem Trotz. Mit großer Gutmütigkeit vereinigte sie starken Lebensdrang, der sich in schrankenloser Natürlichkeit und Sinnlichkeit auszuleben strebte und besonders im Alter auch in Grobheit ausartete.

Bilder nach bisher meist unbekanntem Originalen aus privaten und öffentlichen Sammlungen gaben eine klare Vorstellung von der äußeren Erscheinung der Elisabeth, ihren Schlössern und ihrer Schreibweise.

Literatur.

Pommersche Jahrbücher. Herausgegeben vom Rügisch-Pommerschen Geschichtsverein zu Greifswald und Stralsund. 20. Band. Greifswald 1920.

Das Heft enthält einen Aufsatz von Bernhard Müller über Johann David von Reichenbach und gibt damit einen beachtenswerten Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Schwedisch-Pommern. Der heute nur noch wenigen bekannte Schriftsteller (1727—1807) war ein tatkräftiger Vorkämpfer der geistigen Bewegung, die im 18. Jahrhundert auch in Neu-vorpommern sich lebhaft geltend machte. Mit einer zum Teil großen Schärfe machte er in seinen „Patriotischen Beiträgen zur Kenntnis und Aufnahme des schwedischen Pommerns“ (1784—88) auf Mißstände im Staate aufmerksam und übte gar offenherzig Kritik daran. Der Verfasser der Arbeit behandelt die Vorschläge und Urteile Reichenbachs in drei Abschnitten von Religion und Kirche, Erziehung und Schulwesen, Universität und gibt dabei eine sehr anziehende und lehrreiche Darstellung von den eigenartigen Zuständen des kleinen Landes und dem Einflusse, den die Aufklärung auch dort ausübte. Besonders interessant erscheint das, was über das Erziehungswesen gesagt wird. Es läßt sich durch das in den Archiven vorliegende handschriftliche Material noch erweitern und im einzelnen belegen. Schon lange ist es ein Wunsch, daß diese Reformbewegung, die etwa 1766 einsetzt, eine zusammenhängende Behandlung und Würdigung erhält. Durch B. Müllers sorgfältige und gute Abhandlung ist ein dankenswerter Beitrag dazu gegeben.

Ein zweiter, kleinerer Aufsatz in dem Bande der Jahrbücherstamm von dem Unterzeichneten. In ihm ist Jaromar von Rügen als Elektus von Ramin (1289—1294) behandelt.
M. Wehrmann.

In dem Jahrbuche der philosophischen Fakultät zu Göttingen (Jahrgang 1921. S. 47—50) ist unter den Auszügen aus den Dissertationen der historisch-philologischen Abteilung auch ein solcher abgedruckt aus der Arbeit von Fedor Wosß über Pommerns Anteil am Seehandel im hansischen Mittelalter (13.—15. Jahrhundert). Danach hat der Verfasser besonders nach den hansischen Geschichtsquellen dargestellt, wie die Bürger der pommerschen Städte (mit Ausschluß von Stralsund, Greifswald und der Insel Rügen) im Mittelalter Seehandel trieben, und mit welchen überseeischen Ländern sie Schiffsverkehr unterhielten. Sehr umfangreich war, wie schon bekannt ist, der Anteil nicht.

Ein dankenswertes Verzeichnis von Bibliographien der pommerschen Geschichte, Landes- und Volkskunde veröffentlicht Bibliotheksekretär Hans Zingler in der „Pommerschen Heimat“ (Jahrg. 1921 Nr. 7). Einige Ergänzungen sind möglich. Vielleicht gibt die Arbeit den Anstoß zur Herstellung einer pommerschen Bibliographie.

In Heft 38 der Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark veröffentlicht D. Hermann Petrich eine auf Grund von Akten des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin verfaßte Darstellung der Petrichschen GrenzWirren, die sich 1731 im Dramburger Kreise abspielten. Dieser Beitrag zur Geschichte des verfallenden polnischen und des aufsteigenden brandenburgisch-preussischen Staates bietet gerade in der Gegenwart mancherlei bemerkenswerte Ausblicke in polnische Zustände.

Zuwachs der Sammlungen. Museum.

- Vier Steinartefacte (Speer- oder Pfeilspitze und drei kleine Feuersteinstücke von prismatischen Messern) bei Krenz in Sibirien gefunden. Geschenk des Finders, des ehemaligen Kriegsgefangenen, Leutnant Rud. Fugger aus Wien. J. 8552.
- Ein Keulenstein von porösem Gestein, 10 $\frac{1}{2}$ cm hoch, mit umlaufendem Wulst. Einzelfund von einer Urnensfundstelle in Glogow, Kreis Demmin, eingetauscht vom Landwirt Walter Schramm in Buchar. J. 8553.
- Eisernes Herbergschild der Schuhmacher-Gesellen in Pölig vom Jahre 1838. Angekauft. J. 8554.
- Ein silberner Armband-Knäuelhalter mit Haken, Filigranarbeit, ein eiserner Gürtelhaken, Knäuelhalter mit Anker und Eichenkranz und ein gleichartiger Gürtelhaken aus Silber mit Anker und Eichenkranz aus gleicher Form mit daranhängendem Schlüssel als Strickscheide, ein vergoldeter Fingerring mit achteckiger, länglicher Siegelplatte aus Glas, die das Aquarellbild einer Parze neben einer Urne zeigt, eine Vorlage für Kunststickerei, eine Goldgeldwage mit sieben Gewichten und flachem Holzkästchen, ein Vergrößerungsglas in Holzfassung auf 9 $\frac{1}{2}$ cm hohem Fußgestell, eine Feuerzeugtasche mit anhängendem Stahl und Schwamm zum Anschlagen mit Feuerstein. Perlstickerei, gezeichnet C. K., schwarz sammetne Hausschlüsseltasche mit aufgestickter Aufschrift: „Hoert Ihr Herren und laßt Euch sagen Die Glock' hat zehn geschlagen.“ mit Perlstickerei J. K., eine Lichtpugscheere aus Stahl, eine Getreidewage mit einem Satz Gewichte von Amuel, Hofmechaniker in Berlin, aus dem Nachlaß der Schwester seiner Mutter, der in Landhof bei Bahn verstorbenen Frau Gutsbesitzer Marie Krüger geb. Müller, zum größeren Teil aus dem Besitz des Vaters derselben, des im 92. Lebensjahre in Bahn verstorbenen Superintendenten Müller, übereignet vom Enkel desselben, dem Orgelbauer Georg Grüneberg in Finkenwalde. J. 8557—65.
- Ein Spinnwirtel aus Ton, ein aus Ton gebrannter Knopf mit eingedrücktem Kreuzornament und Schneidenhälfte eines grauen Steinbeiles, im Schafloch abgebrochen, Feld- und Einzelfunde aus Glogow bei Stargard i. Pom., Geschenk des Herrn Johannes Kornstaedt in Glogow. J. 8566—8.
- U. Stubenrauch.

Inhalt.

Anzeigen und Mitteilungen. — Büchergesuch. — Väterliche Vermahnung eines Studenten von 1638. — Ein Kleistsches Familiendenkmal. — Bericht über die Versammlung. — Literatur. — Zuwachs der Sammlungen (Museum).

Für die Schriftleitung: Staatsarchivar Dr. Grotefend in Stettin
Druck von Herrcke & Lebeling in Stettin.
Verlag der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde in Stettin.